



*Inmeres der Basilika, Blick auf den Hochaltar*



*Saarbrücken*  
*Basilika St. Johann*

# Saarbrücken

*Päpstliche Basilika St. Johann  
Mutterkirche von Saarbrücken  
und Umkreis*

*Diözese Trier*

*Benediziert:*

8. Januar 1758 im Auftrag des Metzzer Bischofs Claude de St. Simon durch den Abt der Prämonstratenserabtei Wadgassen, Michael Stein

*Baumeister:*

Der bedeutende Saarbrücker Hochfürstliche Baudirektor Friedrich Joachim Stengel (1694-1787)

*Bauzeit:*

1754-1758

*Patrozinium:*

Fest des hl. Johannes des Täufers 24. Juni und des hl. Ludwig (Ludwig IX. 1214-1270) 25. August

Mit der Verleihung des Titels „Basilica minor“ ist das Indult verbunden, an bestimmten Tagen (außerhalb der sonst üblichen) einen vollkommenen Ablass unter den bekannten Bedingungen (Empfang der Sakramente und Beten nach der Meinung des Hl. Vaters) zu gewinnen:

Fest der Apostelfürsten Peter und Paul (29. Juni),  
des Hl. Johannes des Täufers (24. Juni),  
des Hl. Ludwig (25. August)  
und an einem beliebigen freien Tag, den der Gläubige für sich bestimmt.

*Verehrter Besucher!*

Was auch immer Sie dazu bewogen haben wird, dieses Gotteshaus zu betreten, Sie werden überrascht sein von der edlen, zurückhaltenden Schönheit dieser Basilika. Sie haben das nicht erwartet. Mir scheint dies eine Feststellung zu sein, die uns, bei aller Bedrängnis draußen in der Welt, belehren und anhalten sollte, bei unserem Urteil über Kirche, Religion oder Frömmigkeit des Menschen zurückhaltender zu sein. „Ich muß viel geschwiegen, viel darüber nachgedacht haben, um etwas darüber sagen zu können. Da ich das aber noch nicht getan habe, kann ich jetzt noch nichts sagen (Kardinal Alfrink auf einer Pax-Christi-Tagung 1960).“

Die Ausführungen an dieser Stelle mögen Ihnen deshalb helfen, mehr über den Sakralbau St. Johann zu erfahren.

Der Pastor von St. Johann



*Wappen des Abtes Michael Stein von Wadgassen (1. Bank Männerseite)*

*Die Pfarrkirche wurde am 22. 10. 1975 in den Rang  
und die Würde einer Basilika Minor durch Papst Paul VI. erhoben*

Der Kirchenvorstand wollte in der Antragstellung an den Apostolischen Stuhl auf die Bedeutung dieser Kirche vor der Geschichte hinweisen.

*Die Pfarrkirche*

wurde als erste Katholische Kirche nach der Reformation (1517) in den Jahren 1754-58 gebaut. Die Stadt St. Johann binnen Saarbrücken beherbergte zur damaligen Zeit die meisten Katholiken. Dennoch war die Gemeinde zu klein (etwa 220 Gläubige), um ein größeres Gotteshaus zu erstellen. Der rührige Pfarrer der damaligen Pfarrei St. Johann, Jean Baptiste Namour, ein Prämonstratenser Chorherr von Wadgassen, gab sich mit dem baufälligen Zustand der derzeitigen Kapelle nicht zufrieden. Seinem Eifer und persönlichen Verhandlungsgeschick ist es allein zu verdanken, daß durch die wirksame Hilfe des französischen Königs Ludwig IX. (20 000 Fr.) und des kunstsinnigen Fürsten Wilhelm Heinrich (1718-1768) von Nassau-Saarbrücken (er gab das ganze Bauholz aus seinen Waldungen und stellte seinen Architekten Friedrich Joachim Stengel zur Verfügung) die Kirche gebaut werden konnte. Die finanzielle Belastung muß für die kleine Gemeinde eine so drückende gewesen sein, daß er dafür die verschiedensten Stellen interessieren mußte. Er lenkte die Aufmerksamkeit von Papst Benedikt XV. auf den Neubau der Kirche. Die Congregatio de propaganda fide gab 5000 Franken und eine Kollekte in den Pfarreien Roms erbrachte 5376 Franken. Die geistlichen Kurfürsten und verschiedene Reichsstädte spendeten 16 108 Franken, die Königin von Polen als Herzogin von Lothringen 2000 Franken und der Deutsche Orden 2190 Franken. Der Bischof Claude de St. Simon von Metz gab für den Hochaltar 1000 Franken.

Die Kirche selbst ist nach Anlage und Architektur ein erstklassiges Werk des bedeutenden Saarbrücker Hochfürstlichen Baudirektors Friedrich Joachim Stengel, der städtebaulich mit seinen Werken noch heute Saarbrücken und St. Johann prägt. Er gehört zu den bedeutenden Meistern der Rokokozeit. Es sind italienische und französische Einflüsse, die sich bei seiner Bauweise geltend machen, doch hat er in einigen seiner besten Leistungen die Ornamentik über die italienischen und französischen Vorbilder hinaus folgerichtig entwickelt. Seine ruhige Linienführung und die oft wahrhaft klassisch zu nennende Gliederung der Fronten läßt seine Bauten einen angenehmen Gegensatz bilden zu den oft allzu barocken Schöpfungen anderer Zeitgenossen. Was Rang und Namen hatte für die damalige Zeit, wurde herangezogen an den Bau: Apiani für das Deckengemälde, Michael Krieger als Stukkateur aus Kirchheim-Bolanden, Wunibald Wagner für die Gestaltung der Figuren, Johann Adam Lantz als Zimmermann von Straßbourg, ebenso Meister Truntzer aus Neu-Kirchen (Neunkirchen/Saar) und Nicolas Hackspill aus St. Johann. Die Kirche ist die erste, die Stengel zum Planen aufgegeben war. Ausgerechnet eine katholische. Er wollte eine rechteckige Hallenkirche. Am Mittelrisalit sollten Kanzel und Altar, gegenüber die Orgel angebracht und die Gemeinde in Hufeisenform angeordnet werden. Doch dem widersprachen Pfarrer und Gemeinde. Stengel nahm dann den Turm, den er ursprünglich (wie später bei der Ludwigskirche) über dem Hauptschiff anordnen wollte, von dort weg und setzte ihn an den Eingang und fügte auf der anderen Seite ein Joch als Altarraum mit Seitenloggien an. Das Mobiliar für die Innenausstattung (Altäre, Kanzel, Beichtstühle und Bänke) besorgte der Abt Michael Stein von Wadgassen. Wahrscheinlich um die Jahrhundertwende, als Folge der Französischen Revolution, verblaßte die Schönheit des Stengelschen Bauwerkes. Das Deckengemälde von Apiani war heruntergefallen und wurde nicht mehr erneuert. Die herrlichen Stukkaturen waren im Gleichheitsrausch der Menschen abgeschlagen worden. (Tempel der Göttin „Vernunft“). Zurück blieb dennoch die klare Architektur Stengels. Versuche, an der Innenausstattung und den Fenstern zu ändern, führten im Laufe der Zeit zu einem verschwommenen Bild über die einstmals so selbstverständliche Schönheit des Stengelschen Kleinods.

Erst mit dem Pfarrer Dr. Philipp Kremer (1929-1946) kam der kunstsinnige Priester, der versuchte, die Weichen für eine tiefgreifende Renovation der Pfarrkirche zu stellen. Er sammelte um sich ein Gremium von Männern, die das Können und den Weitblick für die Renovierungsarbeiten von 1964-1975 mitbrachten. Zu diesem Kreis gehörten: der Restaurator und Kunstmaler Ernst Sonnet, der Dombaumeister Weyres aus Köln und die beiden Kapläne Johannes Thomas und Johannes Kirschweg, der saarländische Priesterdichter. Letzterer betonte (weil er von dort herkam), man muß wissen, wo das „Fluchtgut“ der Abtei Wadgassen hingekommen ist, um St. Johann im Stile Stengels wieder renovieren und restaurieren zu können. Damals wußte man, daß Abt Michael Stein zur gleichen Zeit in Saargemünd St. Nikolaus eingerichtet hatte, durchweg mit Mobiliar aus der Guldnerschen Werkstätte (Berus/Saargau). Diese Sachverständigen nannten die Prager Nationalbibliothek. Pastor Dr. Kremer

brachte neue Seitenaltäre in die Kirche, um die 6 wertvollen Figuren Wunibald Wagners wieder im Gotteshaus aufstellen zu können (1933). Im Zuge eines liturgischen Dekretes aus Rom, nach dem der Pfarrpatron im Altarbereich seine Aufstellung finden könne, wurde durch den Trierer Prof. Arnold Hensler die Täufergruppe zum Johannestag, 24. Juni des Jahres 1934, in der Apsis angebracht.

Diese lebendiggehaltene Tradition wurde durch Kunstmaler Sonnet weitergegeben an Pfarrer Matthias Prinz (1962), der dann mit ihm, dem städtischen Konservator Dieter Heinz, Landeskonservator Dr. Klewitz, Prof. Messerer vom Kunsthistorischen Institut der Universität des Saarlandes, dem bauleitenden Architekten Hanns Schönecker, St. Ingbert/Saar, einem verständigen Kirchenvorstand und einer noch wohlwollenderen Gemeinde so erfolgreich in den Jahren 1964-1975 die Renovation nach dem Erbauer Stengel durchführen konnte. Ganz entscheidend wirkten hieran mit die Arbeiter der Fa. Fuchs aus Würzburg. Ein Name dieser Firma muß genannt werden, Herr Eduard Kneitz, der ein ungemein sicheres Einfühlungsvermögen für den Barock im Grenzbereich Frankreich/Deutschland hatte und mit der Farbgebung des Kircheninnern und der Altäre das kostbare Kleinod St. Johann wieder zum Leuchten brachte.

Von 1964 an ist viel überlegt worden; 1970-1975 wurden die Arbeiten ausgeführt. Der hohe ideelle und finanzielle Aufwand wäre nicht zu vertreten gewesen, wenn die Kirchengemeinde und die Bürger Saarbrückens nicht um den baulichen und denkmalpflegerischen Wert ihres Gotteshauses gewußt hätten. In diese Zeit fällt das Auffinden der Arbeitsverträge aus der Erbauerzeit (1974 Pfarrarchiv). Damit waren die grundlegenden Arbeiten, die das barocke St. Johann wieder erstehen ließen, vor der Geschichte abgesichert. (Näheres in „Katholische Pfarrkirche St. Johann Saarbrücken, Renovation 1964-1975, herausgegeben vom Kath. Pfarramt St. Johann 1975).

### *Beschreibung*

Sie haben über die Fußgängerzone St. Johanner Markt die Basilika betreten und stehen im Turmbereich, um einen ersten Eindruck zu gewinnen. Ich schlage Ihnen vor, unter der

### *Empore*

Platz zu nehmen. Durch die „halbweißen“ Fenster (Glaservertrag 1757) flutet das Tageslicht in das Kircheninnere. „Die Scheiben sollen ungefähr 8 Zoll hoch und 6 Zoll breit sein“. Dadurch wird das Außen in die Kirche hereingenommen und die Kirche dringt nach außen. Kirche wird für den Barock transparent in der Welt. Die Empore hebt sich mit ihrem kräftigen Weiß ganz deutlich von den übrigen Wänden ab. Sie ist durch Heinrich Heidelberg aus Saarbrücken im Jahre 1789 eingebaut worden. Getragen wird sie von 6 Eichenstämmen, die auf Sandsteinfundamenten aufrufen. Die Ummantelung der Säulen ist in Marmorstück ausgeführt. Dies war für das Erscheinungsbild des inneren Raumes eine ganz wesentliche Entscheidung. Die Art der Ausführung und farbliche Gestaltung der Altäre ist von daher bedingt. Die Kapitelle der Säulen sind aus Gußeisen und mit Blattgold belegt.



*Täufergruppe über  
dem Hochaltar  
(Prof. Arnold  
Henseler, Trier,  
1934)*

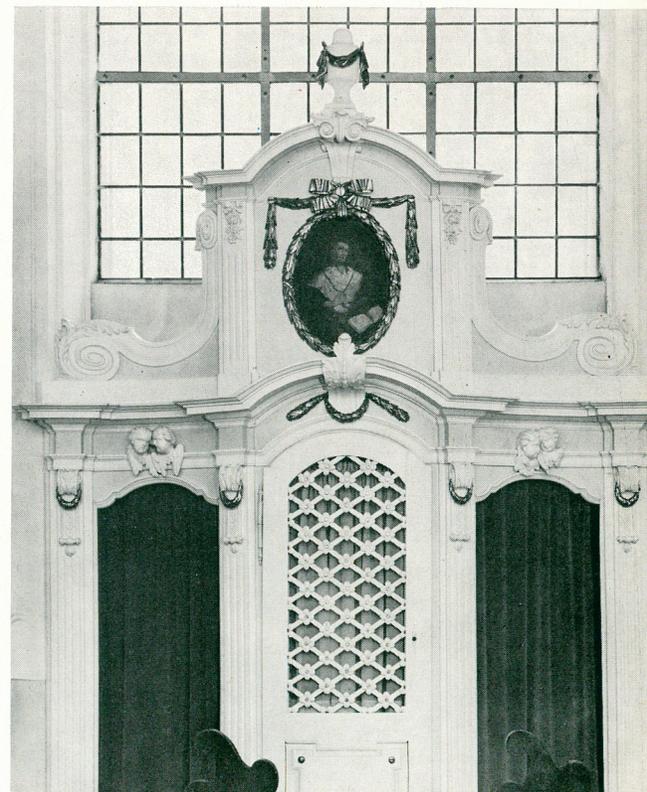
### *Kreuzwegstationen*

Gemalt hat sie Hans Schroedter aus Hausen vor Wald bei Donaueschingen im Jahre 1921. Sie wurden in den Jahren 1972-74 restauriert durch Kunstmaler Ernst Sonnet. Um sie gegen die Wandfeuchtigkeit zu schützen, erhielten alle Bilder, die auf Holz gemalt sind, eine Kupferplatte als Hintergrund.

### *Beichtstühle*

In die Kirche ist sehr viel Theologie eingebracht worden. Mit dem Einbau der Empore kamen die 4 Beichtstühle. Da sie früher einmal um 10 cm gekürzt waren, sind sie

jetzt wieder auf die ursprüngliche Höhe gebracht worden. Vom Mobiliar her sind die Beichtstühle das künstlerisch Bedeutendste in der Kirche, wohl Originalentwürfe Stengels. An ihnen macht sich bereits der Übergang zum Louis XVI.-Stil bemerkbar. Die steifen Kränze dieser Epoche kehren in den angebrachten Säulen wieder. Die Pilaster des Aufbaues zeigen Blumenornamente. Dazwischen finden wir kleine runde Ölgemälde, eingelassen in zierlich geschnitzte Umrahmungen. Sie stellen dar (beginnend mit dem Beichtstuhl bei der Kanzel): König David, die hl. Maria Magdalena, den hl. Petrus, den hl. Dismas (der rechte Schächer), alles Menschen, die in ihrem Leben einmal schwer versagten, aber in der Begegnung mit ihrem Gott Verzeihung fanden. Gekrönt wird der Stuhl mit einer Vase jener Zeitepoche. Über den Eingän-



*Beichtstuhl mit  
Bild des  
Königs David  
(eingebracht  
durch Abt  
Michael Stein)*

gen sind die reizenden Engelsköpfe, wie sie uns über den Außenportalen und unter dem Rondellfenster in der Apsis auffallen. Das geschweifte Mittelstück der Stühle zeigt in der Mitte der unteren Felder eine stilisierte Rose, die einmal als Symbol der Verschwiegenheit und des Beichtgeheimnisses, zum anderen aber auch als Wappen der Stadt St. Johann gilt. (Stuckform über den Fensterwölbungen und an der Außenform).

### *Deckenspiegel (Kirchenschiff) – der Pelikan*

Sie können nun Ihren Platz unter der Empore verlassen und sich weiter nach vorn begeben, wo Sie einigermaßen bequem einen Blick auf den Deckenspiegel über der Gemeinde werfen können. Einstmals war hier das „Auge Gottes“, ein häufiges Bild des Barock und der Aufklärung; wir hielten den Pelikan für ein besseres Symbol über der weithin verunsicherten Gemeinde von heute. Gegenüber den zarten Farben, den hellen Grüntönungen an den Wänden, dem gedämpften Gelb in den Spiegeln und dem – bei allem Schwung – in vornehmer Zurückhaltung gestalteten Stuck, hebt sich der kraftvolle Strahlenkranz der Decke deutlich ab, ohne jedoch die Harmonie der stillen Vornehmheit der Kirche zu zerstören. Bei aller Wucht erdrückt er nichts und niemanden. Eher hat der Besucher, der die Decke auf sich wirken läßt, eine unmittelbare Ahnung, als verschaffe sich „etwas Himmlisches“ Einlaß in diesen Raum. Er muß schärfer hinschauen, um den Pelikan in seinem Nest mit den 7 Jungen zu erkennen. Die legendäre Fähigkeit des Pelikans, mit seinem Herzblut Totes wieder zum Leben zu erwecken, wird in der christlichen Tradition sehr früh auf Jesus Christus übertragen, dessen Liebe wir nach Johannes daran erkennen, „daß jener für uns sein Leben hingegeben hat“ (Joh. 3,4). Vor der Renovation an dieser Stelle das „Auge Gottes“, nun der Pelikan, das Symbol der Liebe Gottes in seinem Sohn, Zeichen der Hingabe, des Lebens, ein Hauch von „Nestwärme“, Geborgenheit und Vertrauen.

### *Kanzel*

Die Kanzel ist ursprünglich. Sie wurde 1764 von Zimmermeister Hackspill und dem Bildhauer Graner angefertigt (die 5 Figuren). In ihrer Form springt sie 5seitig. In jedem Feld ist eine Muschelnische mit den Figuren der 4 Evangelisten und Christus als Lehrer. Dazwischen sind Blumenstäbe. Der Schalldeckel hat in der Innenseite die Taube als Symbol des Hl. Geistes und endigt in freigeschwungenen Voluten.

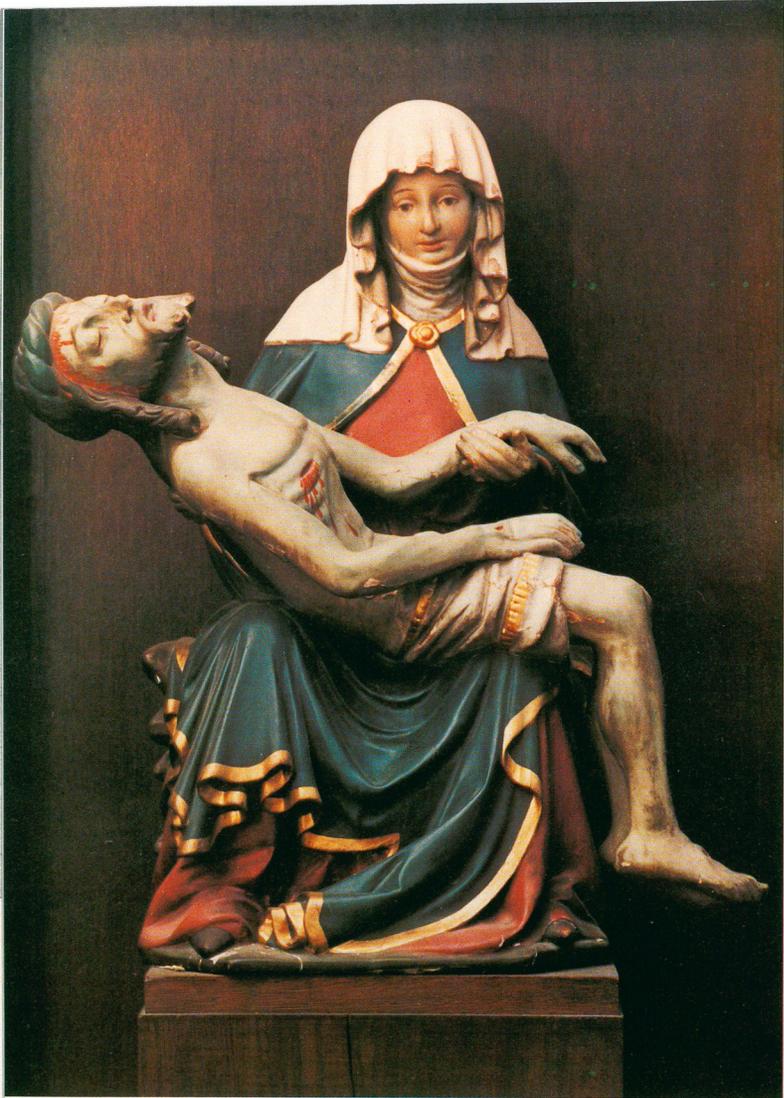
### *Seitenaltäre*

Nach dem Planbefund von St. Johann, wie er seinerzeit in Nancy aufgefunden und in der „Festschrift für Alois Thomas“, Trier, 1967, veröffentlicht wurde, haben wir eine konkrete Vorstellung vom Hochaltar und 2 Seitenaltären. Das lenkte unseren Blick auf Saargemünd St. Nikolaus (Frankreich), das ähnlich wie St. Johann durch

Abt Michael Stein mit Mobiliar versehen wurde. Die beiden Seitenaltäre in Saargemünd sind noch Originalstücke (1768) und tragen nur eine Hauptfigur. Maße der Altäre: 2,55 m lang, 1,30 m tief, 5,50 m hoch. Diese Altäre wurden maßgerecht kopiert und geschnitzt durch die Fa. Labisch (Würzburg). Je nach der Hauptfigur werden sie „Muttergottes-Altar“ (Frauenseite) oder „Ludwigsaltar“ (Männerseite) bezeichnet. Entsprechend sind die wertvollen Figuren Wunibald Wagners zur Hauptfigur angeordnet: Josef und Johannes auf dem Muttergottesaltar, Hubertus und Wendalinus auf dem Ludwigsaltar. Die Figuren sind Steinstuck mit einem kräftigen Baumstück in der Mitte; 1,30 m hoch.



*Heiliger Ludwig  
(Wunibald  
Wagner,  
Erbauerzeit)  
Seitenaltar  
Männerseite*



*Pieta 1420-1440 (Kriegergedächtniskapelle; rechte Kapelle Altarraum)*



*Blick auf Orgel mit Deckenspiegel*

## Hochaltar

Nach Herausnahme der farbigen Chorfenster ist der Altarbereich noch nicht vollendet. Der Stuck an der Decke ist reichhaltiger als im übrigen Bereich des Innenraumes. Die Loggien sind durch Fenster geschlossen, in ihren Mittelpfeilern und Bögen sind sie verstärkt. Wir haben die Balustraden der Mittelrisalite hereingenommen in den Innenbereich und damit die Loggien stärker betont. Am Ausgang der Kirche steht auf der Empore die reichverzierte Orgel; ein starkes Gegengewicht zur Apsis, das geradezu mit Wucht nach dem eigentlichen Höhepunkt in der Kirche verlangt, dem Hochaltar. 3,2 Millionen DM waren bis dahin für die Renovation ausgegeben. Die Gemeinde ist damit finanziell an die äußerste Belastbarkeit gegangen. Die Endlösung muß einer späteren Zeit überlassen werden. Lösungsversuche gehen in Richtung „Planbefund Nancy“.

## Der Stuck im Chor mit Deckenspiegel

Dort, wo auf dem Altar das Opfer Jesu Christi gegenwärtig gesetzt wird, wo Architekt und Künstler Mitte und Höhepunkt ihres Werkes finden, ist auch bei uns der

Stuck reichhaltiger. Die Eckkartuschen, in der Grundstruktur so wie im Schiff, sind mit Blumen behangen. Das Motiv der Rose, wie es über den Fenstersimsen zu finden ist, kehrt hier wieder. Die Elipse als Einfassung des Deckenspiegels ist aufgelöst und angebunden an die Eckkartuschen. Der Deckenspiegel selbst stammt aus der Erbauzeit. Hier wird der Bericht aus der Geheimen Offenbarung 5,1-14 verdeutlicht: „Würdig bist du, die Buchrolle zu nehmen und ihre Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott mit deinem Blut erkaufte Menschen aus jedem Stamm und jeder Sprache“. Unsere Kirche ist eine eucharistische Kirche. Wir finden immer wieder das Lamm in ihr dargestellt. Hier ist dieses herrschaftliche Lamm dargestellt, ruhend auf dem Buch mit den 7 Siegeln, umgeben von den 4 Wesen, den 4 Symbolen der Evangelisten: Löwe, Mensch, Stier und Adler. Diesem Lamm galt die Verkündigung von Markus, Matthäus, Lukas und Johannes. Am Ende der Zeiten wird aller Kreatur die Wahrheit dieser Verkündigung offenbar, wenn alles in IHM erneuert ist und alle Herrschaft ihm gehört.

## Originalstuck von Michael Krieger: 2 Engelsköpfe (1757)

Unter dem Rondellfenster finden wir 2 Engelsköpfe. Sie sind uns erhalten geblieben bis auf den heutigen Tag, wie sie Michael Krieger in der Zeit März-Oktober 1757 gemäß Vertrag an dieser Stelle angetragen hat.

## Wappen

Früher fanden sich am Chorbogen von der 200 Jahrfeier her die Wappen von Papst Pius XII. und Bischof Franz Rudolf Bornewasser. Sie mußten bei der Neustückierung weichen. Im Hinblick auf die Erhebung der Pfarrkirche in den Rang und die Würde einer Basilika wurden statt dessen die Wappen von Papst Paul VI. (mit Tiara) und Bischof Dr. Bernhard Stein (mit Mitra) angebracht.

## Schirm und Glocke

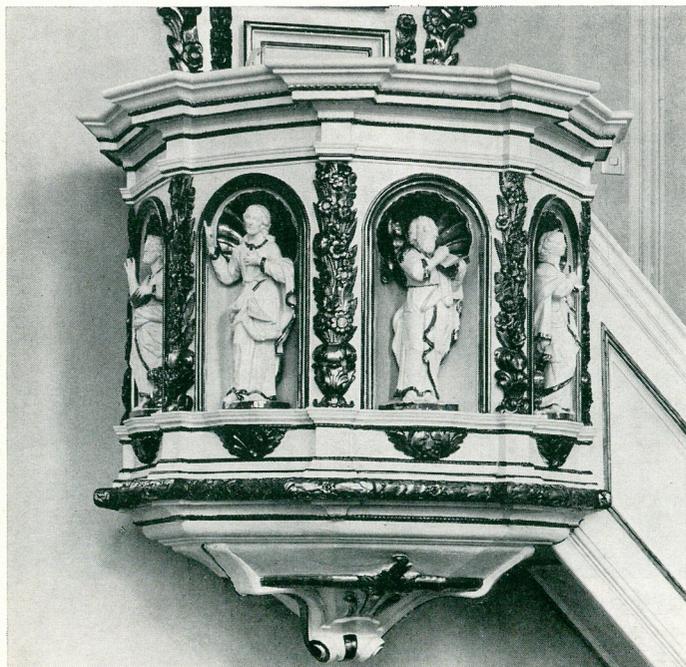
sind Zeichen der Basilika. Der Schirm ist bekrönt mit der römischen Wölfin. Das Kapitell trägt die Unterschrift: „Roma lucuta, cansa finita (Rom hat gesprochen, die Sache ist beendet)“. Hinweis auf die Lehrverpflichtung einer Basilika. (Entwurf Ernst Alt, Saarbrücken).

## Celebrationsaltar

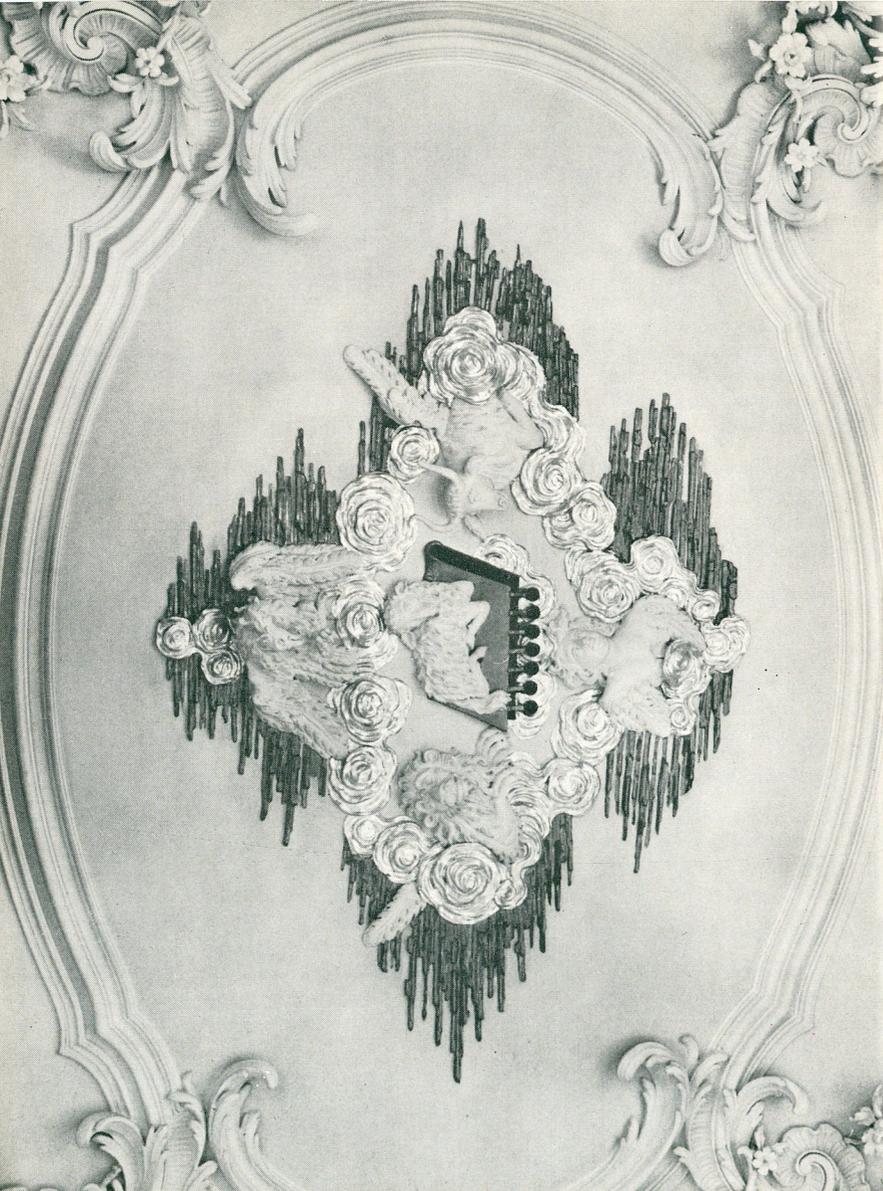
Der Celebrationsaltar ist eine Kopie des Altares aus der Ludwigskirche, Saarbrücken, ebenfalls von Stengel erbaut. Das Lamm auf der Stirnseite des Altares war ursprünglich Mittelstück der Kommunionbank (original). Ausführung des Altares: Marmorstuck.

## Armseelenkapelle mit Altarbild von Leonhard Thoma

Im Jahre 1920 wurde unter Prälat Echelmeyer der Raum zur Linken des Hochaltares (früher Sakristei, später Taufkapelle) von den beiden Bogenfüllungen befreit. Der



Kanzel  
Christus,  
der Lehrer,  
mit den  
4 Evangelisten  
(Erbauerzeit)



Raum wurde zur Armseelenkapelle hergerichtet. Sie sollte zugleich dem Gedächtnis der im 1. Weltkrieg Gefallenen dienen (eigene Gedenktafel). Als Stifter treten die Familie Becker Sinn auf. Mittelpunkt wurde ein Altarbild von Leonhard Thoma (geboren am 6. 1. 1884, gestorben zu Zellingen am 30. 8. 1921), der eine große Anzahl Altarbilder und Deckengemälde, vornehmlich in den Kirchen Bayerns gemalt hat. Dasselbe Bild hängt in der Wallfahrtskirche zu Altötting als „Thron der Gnade“.

### *Pieta*

In den Aufgang rechts des Hochaltars zur Fürstenloge steht rückwärts das älteste und kostbarste Kunstwerk der Kirche: die Pietà. Wie die Pfarrchronik des Jahres 1953, S. 57, berichtet, war sie in der Zeit der Amtseinführung von Pfr. Dr. Philipp Kremer (1929-1946) in Verbindung mit dem Diözesanmuseum für St. Johann erworben worden. Der Polychroneur Herman Greweling, St. Wendel, dem die Pietà zur Untersuchung und Behandlung anvertraut wurde, gab im August 1953 diese Erklärung über Befund und Arbeitsvorgang ab: „Pietà, etwa 1420-1440, ca. 50x45x25 cm groß, im Januar 1952 in meine Werkstatt zur Restaurierung übergeben. Neben der nötigen Holzergänzung war eine Erhaltung der restlichen, teilweise zerstörten Malerei gedacht. Nachdem festgestellt war, daß der größte Teil des Grundes der Malerei sehr schlecht war, beschleunigt wahrscheinlich durch Feuchtigkeit, mußte obiger Plan aber aufgegeben werden. Inzwischen war festgestellt, daß die Reste der „Malerei“ die einzig vorhandenen waren. Im 2. Abschnitt wurden die Farben und Grundreste von Holz durch spezielle Mittel ohne Verwendung von Wasser entfernt. Bei dieser Freilegung zeigten sich nun erheblich größere Holzschäden. Nach Beendigung dieses Arbeitsvorganges wurde die seltene und interessante Feststellung gemacht, daß die Figur nicht aus einem Guß besteht, sondern aus 3 verschiedenen Bildwerken zusammengesetzt wurde. Es fragt sich nur, ist dieses gut gelöste Problem aus der Hand irgendeines früheren Meisters, oder aber aus rein spekulativen Gründen später auf den Kunstmarkt entstanden? Die nun angebrachte neue Fassung entspricht in ihrer Farbgebung der genau festgelegten alten zerstörten Fassung, so auch im farbtechnischen Verfahren der Ei-Tempera-Malerei.“ Die Pietà steht an der Stelle, wo die Gemeinde das Gedenken an die Gefallenen und Vermissten des 2. Weltkrieges (1939-1945) wachhält. Das Gitter um die Pietà wurde durch Pfr. Kremer bereits am 6. 2. 1934 bei einer Saarbrücker Firma in Auftrag gegeben.

### *Orgel*

Sie wenden sich nun dem Ausgang zu. Sie schauen gebannt auf die Orgel mit barockem Prospekt. Auch sie ist im Zuge der Renovation neu in die Kirche gekommen. Ursprünglich war hier wahrscheinlich eine Stummsche Orgel wie in der Ludwigskirche. So wurde der frühere Orgelprospekt der Ludwigskirche übernommen (die Pedaltürme wurden nur nach innen gedreht). Geschnitzt wurde der Prospekt durch eine Schnitzschule in der Rhön. Das Orgelwerk mit seinen 42 Registern erstellte die Orgelbaufirma Klais aus Bonn.



## Bänke

Lenken Sie eben noch Ihren Blick auf die Kirchenbänke, die an ihren Kopfstützen und Stirnseiten (die beiden ersten Bänke) reiche Schnitzereien aufweisen. Das Gestühl bringt in seinem warmen Holzton eine andachtsvolle Atmosphäre.

## Der Umgang um die Basilika

Das Äußere der Kirche zeigt das Können des genialen Baumeisters Friedrich Joachim Stengel, aber auch die handwerklich-künstlerische Leistung derer, die an dem stattlichen Bau arbeiteten; freilich auch das tiefe Glaubensverständnis, mit dem 200 Jahre nach der Reformation Katholiken in St. Johann ihr erstes Gotteshaus errichteten. Was schien ihnen wichtig, so wird man immer wieder fragen müssen, wenn heutige Menschen mit offenen Augen diese Theologie in Stein betrachten.

## Die Reliefs über den Seiteneingängen

stellen das Gebet aus dem alten Kanon der hl. Messe (Pius V) dar: „Schau huldvoll d'rauf nieder mit gnädigem und mildem Angesicht und nimm es wohlgefällig an, wie du einst mit Wohlgefallen aufgenommen hast die Gaben Abels, deines gerechten Dieners, das Opfer unseres Vaters Abraham (*Bogenfeld über dem Turmeingang Türkenstraße*), das hl. Opfer und die makellose Gabe, die dein Hohepriester Melchisedech dir dargebracht hat (*Bogenfeld über dem Turmeingang Wandelhalle*). Demütig bitten wir dich, dein hl. Engel (im Sinne der Liturgie: Christus) möge dieses Opfer zu deinem himmlischen Altar emportragen vor das Angesicht deiner göttlichen Majestät“ (*Bogenfeld über dem Eingang bei der Sakristei: Jakobs Traum von der Himmelsleiter*).

## Der Turm mit dem Tympanon

Je zwei schlanke Pilaster mit blumenbekränzten Kapitellen flankieren das Hauptportal und bilden mit ihm vereint das unterste Stockwerk des Turmes, der in Absätzen nach oben sich verjüngend, aufsteigt. Der letzte Absatz ist achteckig (Laterne) und trägt eine barocke Haube (Zwiebel), wie wir sie von der Stengelschen Friedenskirche ebenfalls kennen. Über dem Hauptportal zeigt sich uns das den Bauten Stengels eigene ovale Oberlicht, das bei der Ludwigskirche über jedem Fenster zu finden ist. Über dem Hauptportal befindet sich das *Tympanon*: Die Darstellung von Synagoge und Ecclesia, wie sie in dieser Form wohl kaum anderswo zu finden ist. Die Synagoge, eine alternde Frau, stützt sich auf die Gesetzestafeln und sinkt in sich zusammen am Rauchopferaltar. Die Ecclesia, eine strahlende junge Frau, ruht auf dem Kreuz, in der Hand hält sie den Kelch mit der konsekrierten Hostie (Kreuz und Strahlen) und hält ihn der Welt entgegen. Das Kreuz ruht auf dem Lamm über dem Buch mit den 7 Siegeln. Der Vorhang des Tempels über der Synagoge ist zerrissen; hier wird bereits vorweggenommen, was inmitten der Kirche in der Gemeinde mit

*Gnadenstuhl (Gemälde von Leonhard Thoma 1884-1921)*

der Feier des hl. Opfers sich vollzieht und allenthalben in den künstlerischen Motiven so stark dargestellt wurde.

### *Glaube Hoffnung und Liebe*

Auf den äußersten Enden des Turmes gewahren Sie 2 Figuren. Die linke stellt den Glauben dar, die rechte die Hoffnung. Die Liebe als 3. Darstellung ist unter dem Symbol des hl. Geistes, inmitten der duftigen Wolkenbildungen über dem Tympanon zu finden. Auch hier finden wir wieder die kräftigen Engelsköpfe, die ebenso die anderen 3 Bogenfelder einrahmen. (Sie erinnern in ihrer kräftigen Art an die Guldnersche Schule).

### *Bronzenes Hauptportal*

Die Fußgängerzone um die Basilika hat geradezu dieses Werk des Saarbrücker Künstlers Ernst Alt herausgefordert. In der Gegenüberstellung der Begebenheiten im Leben Johannes des Täufers (Kirchenpatron) zu dem Wirken Jesu findet das Tympanon in Stein eine aufhellende Deutung. Die verkündigende Funktion des Kirchenportals an den Menschen draußen ist hier an dieser Stelle legitim.



*Tympanon  
über dem  
Hauptportal  
Synagoge und  
Ecclesia,  
Erbauerzeit*

### *Sakristei, Einfassungsmauer, Pfarrhaus und Wandelhalle*

sind Werke des Saarbrücker Architekten Schmoll aus dem Jahre 1907. Damit wurde der Raum um die Kirche befriedet. Es ist dadurch ein intimer Raum zum Meditieren, Verweilen und Feiern entstanden, der sicherlich der Kirche am Ort die Möglichkeit bietet, in das Geschehen am St. Johanner Markt belebend und gestaltend einzugreifen. Dem allein diene der Ausbau der Wandelhalle.

### *Grab des letzten Scharfrichters von St. Johann*

Die Grabplatte des Scharfrichters von St. Johann am 4. Pfeiler der linken Außenseite der Pfarrkirche deutet daraufhin, daß er hier außerhalb des geweihten Gottesackers seine letzte Ruhestätte gefunden hat. „Sanft ruhet hier Johann Nikolaus REHN Scharfrichter Geb: Aug. Gest“. Grabungen zu Beginn der Renovation zeigten die Grenzen des Friedhofes auf, auf dem die neue Kirche (1754) als Nachfolgekirche der Petrus- (oder Johannes) Kapelle errichtet wurde.

### *Friedhof*

Um dem Menschen von heute das Bewußtsein wachzuhalten, daß hier an der Kirche einmal ein Friedhof war, überführten wir Dechant Philipp Hubert Schneider (1865-1887) mit seiner Mutter und seinen beiden Schwestern vom ehemaligen Friedhof im Dellengarten in die Nähe seiner Kirche, wo er zu Lebzeiten 22 Jahre segensvoll gewirkt hatte.

### *Nachwort*

Sie haben an einer Stätte reichen kirchlichen und kulturellen Lebens geweiht. „Die Kirche braucht die Kunst – Die Kirche bedarf des Bildes. Im Neuen Testament wird Christus das Bild, die Ikone des unsichtbaren Gottes genannt. Die Kirche ist nicht nur Kirche des Wortes, sondern auch der Sakramente, der hl. Zeichen und Symbole“. (Papst Johannes Paul II. München, 19. 11. 1980)

---

1. Auflage 1980

Herausgegeben im Auftrag des Katholischen Pfarramtes St. Johann in Saarbrücken

Text: Matthias Prinz, Dech.

Gestaltung, alle Aufnahmen und Verlag:  
Hannes Oefele Verlag, Ottobern (Allgäu)

Druck: J. Walchner KG, Buch- und Offsetdruck, 7988 Wangen im Allgäu, Im Kellhof 13